

4. Advent 20.12.2015 in der Neustädter und Universitätskirche

Predigt zu 2. Korinther 1, 18-22, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

Liebe Gemeinde, es passiert schon wieder! Es ist wie in der Geschichte von Dornröschen. Mit jedem Tag treiben wir etwas mehr und unausweichlich auf den Moment zu, wo wir – wie von einer Spindel gestochen – in einen süßen Schlaf und Ruhezustand verfallen. Am 24.12. werden wir Lichter löschen und Kerzen anzünden. Dann werden wir unseren Weihnachtstraum leben und uns wird ein Zauberschlaf treffen – wenn auch nicht für 100 Jahre wie bei Dornröschen, aber so für ein-zwei Tage. Dieser Schlaf wird übrigens von großer Wachheit gekennzeichnet sein. Unsere Seele wird wie im Traum arbeiten und Alltagsgrenzen überwinden. An Weihnachten gehen wir besonders auf Menschen zu und wir erleben Augenblicke ganz intensiv, sozusagen hellwach. Am 24.12. wird das so oder ähnlich passieren und wir werden uns zwar nicht mit einer Spindel stechen, aber spätestens mit der Weihnachtsgeschichte, mit O du fröhliche oder Stille Nacht oder mit dem Anzünden der Kerzen wird ein Schalter umgelegt werden. Und dann werden wir wieder singen vom Frieden auf der Welt und davon, wieviel die Schwachen und Armen wert sind. Wir werden meinen, dass wir so manches schaffen, weil Gott diese Weihnachtsgeschichte für uns geschaffen hat. Es passiert also schon wieder. Alle Jahre wieder. Und es steckt in all dem ein bisschen Verrücktheit, Naivität mancher sagen sogar „Dummheit“ oder halt Weihnachtsmenschentum. Wir hören Paulus: **18 Denn das**

Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. [19](#) Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zu Nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. « [20](#) Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? [21](#) Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

Ja – von außen betrachtet ist das schon komisch. Dieser weihnachtliche Spiel- und Harmonietrieb, diese selige Trance in die wir uns dann für eine kurze Zeit begeben. Dass man sich einen Baum ins Zimmer stellt, wo doch der Wald nicht weit ist. Und dann ist da noch diese Geschichte von dem Kind, das ja dann gekreuzigt werden soll. Viele Leute sagen: Das ist keine schöne Geschichte, wer so was glaubt, der kann doch nicht bei Sinnen sein. Fassen wir es zusammen: An Weihnachten wird die Vernunft der Welt und die Art wie die Welt funktioniert – gegen den Strich gebürstet. Dazu fällt mir etwas ein: In meiner Kinderzeit haben wir den Wohnzimmerteppich und seine Fransen mit einem Teppichkamm gebürstet. Und wenn man dann gegen Strich fuhr, dann stellte sich das Gewebe widerständig auf und ragte in den Raum. Das meine ich, wenn ich sage, dass unsere Lebensart gegen den Strich gebürstet wird und das meint auch Paulus, wenn er von der Torheit des Kreuzes redet und davon, dass die

Weisheit der Weisen zu Nichte gemacht wird und der Verstand der Verständigen verworfen wird.

Wir sprechen gerne vom Weihnachtsfrieden und der Harmonie und treffen plötzlich auf etwas an diesem West was sehr widerständig ist und vielleicht sehr wertvoll ist. Dieses Fest büstet die Vernunft unserer Welt gegen den Strich. Unsere Welt funktioniert ja nach einer bestimmten Art von Vernunft (wir haben auch noch nichts Besseres gefunden). Es ist die Vernunft des wirtschaftlichen Vorteils, die Vernunft mit der wir immer zuerst nach dem Preis einer Sache frage, bevor wir den Sinn bedenken. Es ist die Vernunft, die in Konflikten immer den Stärkeren Recht gibt. Es ist die Vernunft der Luftschläge und hochgezogenen Grenzzäune. Unser Weltgeschäft funktioniert für eine wohlhabende Minderheit ganz ordentlich, aber die Mehrheit der Menschen bleibt benachteiligt. An Weihnachten geht der Blick auf diese Mehrheit. Von Kindern, Hirten und Tieren ist die Rede. Von Engeln. Sobald wir hierhinsehen, merken wir, dass unsere Weltvernunft und unser Leben nur mit Hilfe massiver Verdrängungsleistungen funktionieren. Es scheint kaum anders zu gehen, wenn man seelisch stabil bleiben möchte und auch noch was vom Leben haben möchte. Im Interesse unseres Seelenfriedens sind wir auf diese Verdrängungsleistung geradezu angewiesen. Würden wir all das an uns heranlassen, dann könnten wir vielleicht nicht mehr ruhig schlafen. Also verdrängen wir – Elen und Leid auf der Welt, Flüchtlingselend. Es muss mal Ruhe sein... denken wir und übersehen auch, in welch fragwürdigen Umständen unser Weihnachtsbraten in

der Massentierhaltung produziert wurde. Man kann kaum noch leben und froh bleiben ohne diese ständige Verdrängungsleistung.

Zum Weihnachtswunder gehört, dass wir den Blick in die dunklen Ecken der Welt richten, ganz genau sehen, was dort los ist und plötzlich nicht mehr verdrängen wollen, sondern was tun wollen. Dass wir – und das ist im glücklichen Schlaf so – die Grenzen verlieren und einfach der Meinung sind, wir hätten Herzen die sind groß genug für diese Fragen. Man müsse nur anpacken. Zu Weihnachten gehört, dass wir ohne Angst das alles ansehen. Ja das mag manchen wie ein große Dummheit erscheinen. Das kommende Weihnachtsfest aber sollte durchaus die Kraft haben, unsere Vernunft gegen den Strich zu bürsten. Gegen den Strich der Weltvernunft ist Weihnachten denen die es nicht verstehen eine Torheit oder nur ein Stück erhaltenswertes Brauchtum. Denen die verstehen oder glauben zielt es auf unser Verständnis der Welt und auf die Vernunft, die uns tagtäglich als der einzige mögliche Weg für gute Entscheidungen verkauft wird. Das passiert schon wieder.

Nicht nur die Zeit treibt uns auf das Fest zu. Den Prinzen, der die Dornenhecke um das Schloss durchschnitt trieb die Liebe oder eine große Sehnsucht. Wir sind wie jener Prinz aus dem Märchen: Wenn es jetzt schon wieder passiert, wenn es uns auf das Fest zutreibt, wenn wir uns ausmalen, wie jemand auf unser Geschenk als die Musik der Weihnachtsgottesdienste an uns heranlassen – dann sind wir genau er in jenem Moment als er auf das Märchenschloss zureitet, um die Hecke zu durchbrechen. Wir werden es nicht mit einem Schwert tun,

sondern mit Worten, freundlichen Gesten. Prinzen und mutige Prinzessinnen dieser Geschichte sind dabei nicht alleine. Denn ihre Naivität oder Unvernunft oder Gegen-vernunft, manche beschimpfen das als Gutmenschentum – sie ist eine Gotteskraft. Sie kommt nicht aus einem Mangel an Klugheit, sondern aus einer tiefen Ahnung und einem unbewussten Wissen über das, was unsere Welt braucht. Diese Torheit ist eigentlich ein Geschenk, das Gott uns passenderweise in Gestalt eines Kindes in die Krippe legen wird. So passiert es schon wieder. Gott – sei Dank. AMEN